Gegengewicht Liebe

Predigt am 24. April 2016, Kirche St. Blasius zu Ziefen
4. Sonntag nach Ostern - Kantate
Pfr. Roland A. Durst

5 Buchstaben.
Ein Wort.
Weiblich.
Sie betrifft alle,
macht vor nichts Halt
und ist schwächste und stärkste Macht zugleich.
Die Liebe.

Seit der Antike unterscheiden wir drei verschiedene Facetten der Liebe:
Die anziehende, leidenschaftliche Liebe (Eros);
die freundschaftliche, anerkennende Liebe (Philia) und die sich verschenkende, hingebende Liebe (Agape).

Keine der drei Facetten ist für sich genommen die eine, nach der es zu streben gelte.
Liebe zeigt sich schillernd und geheimnisvoll mal als Leidenschaft, mal als Freundschaft oder als Hingabe – oder als wunderbare Mischung aus allen drei zusammen.

Nicht umsonst wird die Liebe im nachfolgenden Ausschnitt aus dem Brief an die Gemeinde in Kolossä als Band der Vollkommenheit bezeichnet:
Die Liebe verbindet uns Menschen untereinander und mit jener unvorstellbaren Dimension, die wir Gott oder das Göttliche nennen.

12 **So bekleidet euch nun als von Gott auserwählte Heilige und Geliebte mit innigem Erbarmen, Güte, Demut, Sanftmut und Geduld!** 13 **Ertragt euch gegenseitig und vergebt einander, wenn einer dem anderen etwas vorzuwerfen hat. Wie der Herr euch vergeben hat, so sollt auch ihr vergeben!** 14 **Über all dem aber vergesst die Liebe nicht: Darin besteht das Band der Vollkommenheit.** 15 **Und der Friede Christi regiere in euren Herzen; zum Frieden seid ihr berufen als Glieder des einen Leibes. Und dafür sollt ihr dankbar sein.** 16 **Das Wort Christi wohne mit einem ganzen Reichtum unter euch: Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit, singt Gott, von der Gnade erfüllt, in euren Herzen Psalmen, Hymnen und geistliche Lieder!** 17 **Und alles, was ihr tut, mit Worten oder Taten, das tut im Namen des Herrn Jesus – und dankt dabei Gott, dem Vater, durch ihn.**
(Kol3, 12-17)

Amen.

Haben Sie ihn gehört und aufgenommen – den wunderbaren Zuspruch gleich zu Beginn des Predigttextes?
Wir sind Heilige und Geliebte – sie genauso, liebe Hörende, wie ich!
Das ist grossartig und irgendwie verstörend zugleich.
Wir sollen Heilige sein?

Heilige im Sinne von kompletten, vollkommenen Menschen: Uns fehlt es an nichts, um uns mit allen Sinnen und von Kopf bis Herz der Fülle des uns geschenkten Lebens hinzugeben.
Wir sind lebende Heilige, weil wir lebende Geliebte sind.
Das ist Ermutigung und Anspruch zugleich.

Ermutigt sollen wir deshalb sein, weil wir angenommen sind, wie wir bis zum heutigen Tage geworden sind – und uns morgen darüber hinaus weiter verändern werden.
Wir sind aber nicht nur angenommen, wie wir sind, sondern auch noch geliebt.
Einfach so.
Ohne Wenn und Aber.
Aber wir tun uns schwer damit, dieses zutiefst tragende Ja anzunehmen.

In diesem unerhört unfassbaren Ja liegt denn auch der Anspruch für uns begründet:
Ist es nicht ein Skandal, dass ich als Mensch einfach so angenommen und geliebt bin, wie ich nun mal bin – ohne dass ich etwas dafür tun müsste?

Dieses Ja, das jedem einzelnen Menschen gilt, ist quasi das geistlich-theologische Grundeinkommen – und zwar bedingungslos.
Ein Grundeinkommen, das mir ein Leben lang gegeben ist und das mir keine Macht dieser Welt absprechen kann.

Nur, derlei Denken steht so ziemlich quer zu den Entwicklungen, die sich in den letzten Jahrzehnten abgezeichnet haben.
In unserer Gesellschaft definieren wir uns mehr denn je über Leistung und die damit verbundenen Anerkennungen: Geld und Macht.
Alles wird immer schneller und komplexer, dadurch auch komplizierter und deshalb auch anfälliger für Störungen. Der Bahn- und Autoverkehr zeigen es deutlich: der kleinste Zwischenfall auf Schiene oder Strasse hat innerhalb weniger Minuten enorme Auswirkungen auf grosse Teile des betreffenden Netzes. Dasselbe gilt natürlich auch und ganz besonders für alle elektronischen Netze:
Fällt ein zentraler Rechner aus, dann steht die halbe Schweiz still.
Macht ein Unternehmen 10% weniger Umsatz und Gewinn, dann wird von Gewinneinbruch gesprochen, auf den das Management entsprechend reagiert: es werden Arbeitsplätze gestrichen, auf dass die Aktionäre wieder zufrieden sind.
Und wer es heutzutage nicht schafft, Familie, Karriere und Weiterbildung zusammen mit einem durchtrainierten Körper, ausgeglichener Ausstrahlung und flächendeckender Präsenz auf allen Social-Media-Plattformen unter einen Hut zu bekommen, gilt eh als antik und nicht auf der Höhe der Zeit.

Im ersten Vers des heutigen Predigttextes stehen fünf Begriffe, die uns heute lebenden Menschen zu denken geben können.

Güte – als erster.
Güte stammt von ‚gut'.
Güte walten zu lassen heisst, sich zu fragen, was denn gut für mich ist.
Was brauche ich, damit ich gut leben kann? Sind das Millionen auf der Bank oder liebe Menschen in meiner nächsten Nähe, denen ich vertraue, mit denen ich gerne lache und diskutiere und die ein offenes Ohr und ein mitfühlendes Herz haben?

Geduld – als zweiter.
Geduld ist eine Tugend und bezeichnet die Fähigkeit, zu warten.
Warten braucht Zeit – nur davon scheinen wir immer weniger zu haben.

Es scheint nur so, denn die Tage haben noch immer 24 Stunden.
Nur ist das, was wir in einen einzigen Tag hinein packen, derart viel, dass für geduldiges Warten keine Zeit verbleibt:
Was heute bestellt wurde, sollte spätestens morgen da sein;
Erlebe ich etwas Besonderes, muss es die halbe Welt wenige Augenblicke später in Wort und Bild schon erfahren haben.
Geduld und Vorfreude sind ein erquickendes Gespann, das die Hoffnung zu nähren vermag.

Erbarmen – es ist der dritte.
Wer sich jemandes erbarmt, zeigt Mitgefühl. Mitgefühl ist eine Errungenschaft einer mitmenschlichen Gesellschaft.
Ist es mir nicht egal, wie es meinem Nächsten geht, dann bin ich mitfühlend.
Und kann ich mein Mitgefühl zum Ausdruck bringen, dann zeige ich Verständnis für die Situation meines Nächsten.
Aus einem so erwachsenen Verständnis heraus kann Hilfsbereitschaft entstehen, die an den Bedürfnissen und Nöten des Gegenübers orientiert ist. Nicht meine Bedürftigkeiten stehen im Zentrum, sondern jene meines Mitmenschen.

Demut – der vorletzte.
Auch Demut ist eine Tugend, die schon arg Staub angesetzt hat – zumindest was die Verwendung des Begriffs angeht.
Ist ein Mensch demütig, dann weiss er um seine Grenzen, seine Stärken und Schwächen und darum, dass er nur ein winzig kleiner Bruchteil des Ganzen darstellt.
Einer demütigen Grundhaltung wohnt einerseits das Wissen um die eigene Bescheidenheit genauso inne wie die Erkenntnis, etwas Einmaliges zu sein.

Sanftmut – als letzter Begriff.
Wer sanftmütig ist, ist sich und den anderen Menschen gegenüber milde und nachsichtig gestimmt. Sanft gestimmt zu sein bedeutet, um das Mitmenschliche zu wissen und sich ein weiches Herz zu bewahren.
Sanftmütig zu sein bedeutet auch, auf behutsame Weise mit sich und den Mitmenschen umzugehen.

12 **So bekleidet euch nun als von Gott auserwählte Heilige und Geliebte mit innigem Erbarmen, Güte, Demut, Sanftmut und Geduld!** (Kol3, 12)

Ja, lassen Sie uns auf diese Weise bekleidet und gestärkt aus dieser Feier nach Hause gehen.
Gestärkt darin, geliebt und angenommen zu sein, so wie ich bin.
Mich als geliebt zu erfahren, eröffnet mir die Möglichkeit, meinem Nächsten von dieser Liebe und Anerkennung weiter zu schenken.
Durch dieses Verschenken werde ich selber wiederum zum Beschenkten – das zeigt sich in den Augen und auf dem Gesicht meines Gegenübers.
Auf diese Weise beschenkt werde ich zufriedener und geduldiger durch den Tag gehen, denn ich habe ein Zwinkern jener Güte erfahren, die ihren Ursprung im Göttlichen hat. Von einer solchen Güte spricht nicht mein Kopf, sondern ich spüre sie ganz tief in meinem Herzen drin.
Wie gut, Teil dieses grossen Ganzen zu sein und es auf meine Weise mitgestalten zu können.
Und zugleich ist es wohltuend zu wissen, dass dieses grosse Ganze nicht auf meinen Schultern lastet.
Auf diese Weise kann sich eine Gelassenheit einstellen, die mich weichen Herzens den Tag begehen und mich mir und meinen Nächsten gegenüber sanft gestimmt sein lässt.
Kurz: schenken wir Liebe, damit es immer mehr davon gebe.

Wagen wir es, so ein liebevolles Gegengewicht zu sein. Ein Gegengewicht zur unmenschlichen Hektik und Menschen zerreibenden Maximierungsstrategie.

14 **Über all dem aber vergesst die Liebe nicht: Darin besteht das Band der Vollkommenheit.** (Kol3, 14)

Amen.